

OLAF HÖCKMANN

EIN GRABINVENTAR AUS HACILAR

Vor einiger Zeit erwarb das Hetjens-Museum¹⁾ in Düsseldorf fünf bemalte Tongefäße der späten Hacilar-Kultur Anatoliens (Taf. 1 u. 2). Es konnte ermittelt werden, daß die Funde aus der eponymen Station Hacilar im Vilayet Burdur stammen, und es war noch wertvoller, daß der Vermittler, der die Stücke in Hacilar aufgekauft hatte, genaue Angaben zu den Fundumständen der fünf Gefäße machen konnte. Die Richtigkeit der Angaben des Gewährsmannes in Frage zu stellen, sehe ich keinen Grund.

Nach seinem Bericht wurden alle fünf Gefäße in einem einzigen Grab außerhalb der Siedlung gefunden, das außerdem noch zwei weitere Gefäße enthielt; diese konnten nicht erworben werden und sind hier nach der Beschreibung des Gewährsmannes rekonstruiert (Abb. 1 u. 2). Schließlich ist von besonderer Bedeutung, daß in diesem Grabe auch drei Idole bzw. Fragmente von solchen beigegeben waren, von denen sich zwei, ein menschliches Kopffragment (Abb. 3) und ein kleiner Schweinekopf auf runder Basis (Abb. 4), in der Privatsammlung des Gewährsmannes befinden. Der Verbleib der dritten Statuette ist unbekannt, doch soll es sich nach der Beschreibung um eine „genaue Entsprechung“ zu einer publizierten Figur aus der Siedlung Hacilar²⁾ gehandelt haben. Unsere Abb. 5 gibt nicht den Grabfund, sondern das publizierte Idol wieder.

Da aus Hacilar – abgesehen von wenigen Siedlungsbestattungen³⁾ – keine wissenschaftlich erforschten Gräber bekannt sind, halte ich es trotz der unvermeidlichen Ungenauigkeit der Angaben für gerechtfertigt, dieses Inventar der Forschung zugänglich zu machen. Zur Fundsituation berichteten die Grabräuber dem Gewährsmann, „die Gefäße standen rund um das Skelett“ (über dessen Lage keine Angaben vorliegen). „Außer den Gefäßen wurden Röhrenperlen von einer Halskette gefunden“ (aus nicht beschriebenem Material, wohl Stein). „Idole seien als Grabbeigabe ungewöhnlich, während Keramik regelmäßig (bis zu 20 Gefäße pro Grab) beigegeben sei. Da einer der Grabräuber eine geschätzte Zahl von ca. 20 000 Gefäßen nannte, die bis jetzt gefunden worden seien, muß angenommen werden, daß mehr als 1000 Bestattungen geplündert sind“ (Berichtsstand: etwa 1961). – Es bleibt zu hoffen, daß diese Zahlen stark übertrieben sind, doch ist an dem Faktum einer

1) Dem Hetjens-Museum und seinem Kustos, Herrn Dr. A. Klein, gilt mein Dank für die bereitwillige Überlassung von Fotos und Angaben ebenso wie dem Gewährsmann, der auf seinen Wunsch hin ungenannt bleiben soll.

2) *Anat. Studies* 11, 1961, 39 ff. Abb. 18 a-c.

3) *Anat. Studies* 10, 1960, 102 (J. Mellaart): in dem Kulthause von Hacilar II wurden zwei

Doppel- (je ein Erwachsener, ein Kind) und eine Einzelbestattung angetroffen. Alle waren nur leicht eingetieft; die Beigaben umfaßten maximal zwei Tongefäße, keine Idole, Perlen oder andere Gegenstände. Die Toten waren in Hockerlage ohne einheitliche Orientierung beigesetzt, ein Grund, auch für die Bestattung des vorgelegten Grabes Hockerstellung anzunehmen.

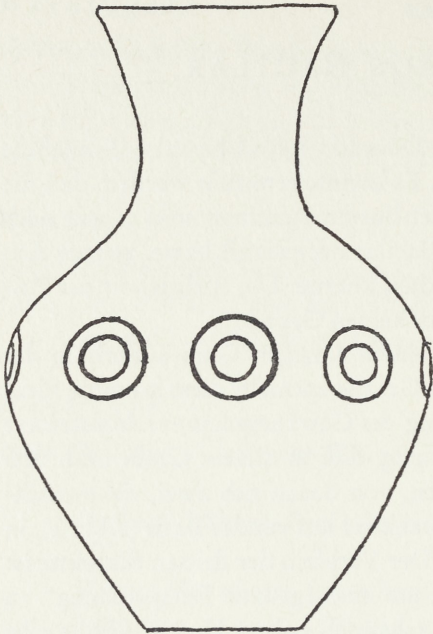


Abb. 1

Abb. 1
Hoher schlanker Krug aus Hacilar, Höhe ca. 40 cm. (Nach Beschreibung rekonstruiert, in Einzelheiten und Proportionen ungenau.)

Abb. 2
Bikonischer Becher aus Hacilar, Höhe ca. 15 cm. (Nach Beschreibung rekonstruiert, in Einzelheiten und Proportionen ungenau.)

Abb. 3
Kopffragment von menschlicher Figur (Ton) aus Hacilar, Höhe 5 cm.

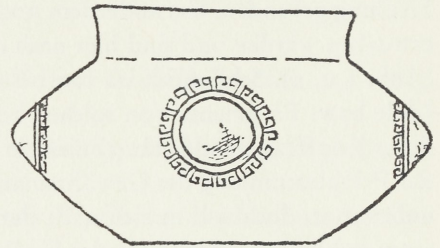


Abb. 2

Abb. 4
Schweinekopf auf runder Basis (Ton) aus Hacilar, Höhe 3,8 cm.

Abb. 5
Steatopyge weibliche Figur (Ton) aus Hacilar (nach J. Mellaart).

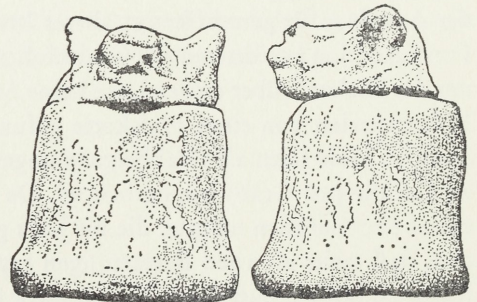


Abb. 4

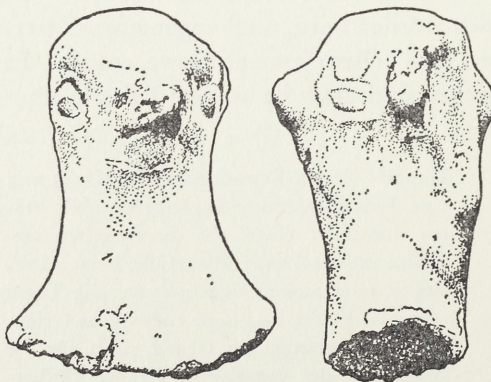


Abb. 3

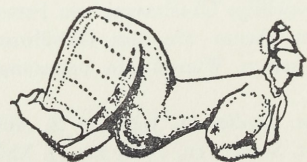


Abb. 5

regen Grabräuberei in Hacilar leider nicht zu zweifeln. Auch die Bemühungen der örtlichen Behörden, die Altertümer wirksam zu schützen, scheinen nicht immer den gewünschten Erfolg gehabt zu haben.

Wir wollen zur Beschreibung der Funde übergehen:

- a) Bauchiger Becher mit gerundet bikonischem Körper und Zylinderhals (Taf. 1, 1), größter Durchmesser 12,5 cm. Inv.-Nr. 1964/13. Rotbraune Bemalung auf cremeweißem Grund, poliert. Unregelmäßige Muster aus vertikalen Zickzacklinien, Quadraten und Dreiecken rund um den Gefäßkörper; am Halse Girlandenbänder, vom Rand herabhängend. Vier sehr weich modellierte Buckel in Höhe der größten Weite.
- b) Bauchiger Becher, ähnlich a) (Taf. 1, 2), größter Durchmesser 9,5 cm. Inv.-Nr. 1964/11. Braune Bemalung auf cremeweißem Grund, poliert: Zickzackbänder um den Körper; Halszone rotbraun. Gegenständig je zwei Knubben untereinander in Höhe der größten Weite.
- c) Bauchiger Becher (Taf. 2, 1), scharf bikonisch mit leicht gerundetem Umbruch und leicht abgesetzter Standfläche; Zylinderhals. Größter Durchmesser 13 cm. Inv.-Nr. 1964/9. Braune Bemalung auf cremeweißem Grund, poliert: auf Gefäßkörper hängende Dreiecke mit Füllung von Zickzacklinien; am Hals umlaufendes Zickzackband. In Höhe der größten Weite ist der Gefäßkörper in der Aufsicht gerundet-quadratisch („squared“), der Hals hingegen ist rund.
- d) Steilwandige, fast zylindrische Schüssel mit gegenständigen engen Henkeln in halber Höhe (Taf. 2, 2), größter Durchmesser 12 cm. Inv.-Nr. 1964/12. Umlaufende Zickzackbänder ober- und unterhalb eines horizontalen Linienbandes in halber Höhe.
- e) Ähnlich d), ohne Henkel (Taf. 2, 3), größter Durchmesser 12 cm. Inv.-Nr. 1964/10. Bemalung wie oben: Girlandenmuster.
- f) (Nach Beschreibung rekonstruiert, in Einzelheiten und Proportionen ungenau.) Hoher schlanker Krug mit engem Hals (Abb. 1), Höhe ca. 40 cm. Verbleib unbekannt. In Höhe der größten Weite rotbraune konzentrische Kreisgruppen auf cremeweißem Grund, poliert.
- g) (rekonstruiert, wie f) Bikonischer bauchiger Becher mit Zylinderhals (Abb. 2), Höhe ca. 15 cm. Verbleib unbekannt.
Auf cremeweißem Grund rotbraune konzentrische Kreise rund um vier plastische Vorsprünge wie bei c). Am Außenkreis ansetzend gegenständige Paare mäandroider Hakenmuster (schematisierte Stierhörner?).
- h) Kopffragment von menschlicher Figur, Ton (Abb. 3); weitere Bruchstücke wurden nicht gefunden. Höhe 5 cm. Verbleib: Privatsammlung.
Nase, Ohren und (auf der Rückseite) Haarknoten plastisch angedeutet; Nase auffallend breit, tierartig. Mund und mandelförmige Augen mehr eingemuldet als geritzt. Auf Stirn über linkem Auge zwei kurze vertikale Linien.
Grauer Ton, mit Steingrus gemagert, hart gebrannt. Oberfläche rotbraun poliert.

- i) Schweinekopf auf runder Basis, Ton (Abb. 4), Höhe 3,8 cm. Verbleib: Privatsammlung.

Schnauze und Ohren sehr lebensnah modelliert. Keine Ritzung. Gelbbrauner, mit schwarzen Steinchen gemagerter Ton. Spuren roter Bemalung; Basis rotbraun mit dunkelroten vertikalen Linien. Gut poliert.

- j) (Beschreibung und Zeichnung nach ähnlicher publizierter Figur.)

Steatopyge weibliche Figur, Ton (Abb. 5). Größte Länge ca. 13 cm (?). Verbleib unbekannt.

Liegend, massiger Unterkörper seitlich gedreht und Schultern aufgerichtet. Rotbraune Streifenmuster auf cremeweißem Grund, gut poliert (nach Beschreibung).

Die Keramik des Grabes gehört ausnahmslos der späten Hacilar-Kultur, d. h. dem ausgehenden Frühchalkolithikum Anatoliens, an. Sowohl die Form der bauchigen Becher (Taf. 1, 1. 2; 2, 1; Abb. 2)⁴⁾ als die der steilwandigen Schüssel (Taf. 2, 2. 3)⁵⁾ haben gute Entsprechungen unter den Siedlungsfunden aus Mellaarts Ausgrabungen, und dasselbe gilt für den Ornamentenschatz. Die Gruppen von Zickzacklinien⁶⁾ bzw. Girlanden⁷⁾ werden geradezu als charakteristische Muster der Keramik von Hacilar I bezeichnet, wie überhaupt die späte Tonware hier durch lineare Malmuster gekennzeichnet ist⁸⁾. Aber auch die unregelmäßige Komposition von Quadraten, Dreiecken und gebrochenen Linien auf Taf. 1, 1, für die J. Mellaart den Begriff „fantastic style“ prägte⁹⁾, ist in der Spätstufe am häufigsten¹⁰⁾. In Hacilar II optimal vertreten, begegnet sie vereinzelt noch in Periode I¹¹⁾. Insgesamt fügen sich die fünf Gefäße (Taf. 1 und 2) problemlos dem Bilde ein, das die Siedlungskeramik von Hacilar I bietet.

Auch die beiden, mir nicht aus Autopsie bekannten Gefäße (Abb. 1 und 2) sind nach der Beschreibung in diese Periode zu datieren. Die konzentrischen Kreismuster auf beiden Gefäßen haben Parallelen in der Siedlungsware¹²⁾. Dort begegnen auch radial angefügte Hakenmuster wie bei unserer Abb. 2; bei dem Siedlungsfund ist das Vorbild von Tier-

4) Vgl. als Beispiel: *Anat. Studies* 9, 1959, Taf. IXa (Hacilar I, Raum 5). — *Anat. Studies* 12, 1962, 37 Abb. 7, 2 (Can Hasan: Übergang vom Früh- zum Mittelhalkolithikum). — J. Mellaart, *Earliest Civilizations of the Near East* (1965) 110 Abb. 96 Mitte.

5) Vgl. *Anat. Studies* 9, 1959, Taf. VIIb rechts (Hacilar I, Raum 6).

6) Vgl. *Anat. Studies* 8, 1958, 137 Abb. 4, 8. 15. 16. 19. — *Anat. Studies* 9, 1959, Taf. VIIb links; VIIIa, b; IXa; XIa; XII a, b; 61 Abb. 5, 2.

7) Vgl. *Anat. Studies* 8, 1958, 137 Abb. 4, 13. 14. 20. — *Anat. Studies* 9, 1959, Taf. XIIIa, b. — 63 Abb. 6, 3.

8) J. Mellaart, *Anat. Studies* 8, 1958, 141.

9) Ders., *Anat. Studies* 10, 1960, 103.

10) Ders., *Earliest Civilizations of the Near East* (1965) 107.

11) Vgl. *Anat. Studies* 8, 1958, 137 Abb. 4, 10 u. 141.

12) Vgl. die konzentrischen Kreise um die Henkel einer Zylinderhalsflasche: *Anat. Studies* 9, 1959, Taf. XIIIa (= J. Mellaart, *Earliest Civilizations of the Near East*, Abb. 96 links), und besonders *Anat. Studies* 9, 1959, 63 Abb. 6, 5: gekrümmte bzw. getreppte Bogenlinien, die in doppelten Hakenmustern enden, symmetrisch um ein etwa gleicharmiges Kreuzmuster angeordnet.

hörnern deutlicher zu erkennen als (angeblich) auf unserem bauchigen Becher (Abb. 2). Vielleicht besteht ein Sinnzusammenhang zwischen diesem Muster und den Hirsch- und Stierdarstellungen, die bereits in den Kulthäusern des frühneolithischen Çatal Hüyük¹³) begegnen. Die Verbindung stilisierter Tierhörner mit konzentrischen Kreisen, wie sie die Malmuster aus Hacilar I kennzeichnet, legt aber auch nahe, eine Sinnbeziehung zu den sogenannten „Standarten“ aus den frühbronzezeitlichen Königsgräbern von Alaca Hüyük¹⁴) zu erwägen, bei denen freilich die Verbindung zwischen dem Kreis (in Form einer durchbrochen gearbeiteten Metallscheibe) und der Tierfigur weitaus deutlicher ist als im Fall der stark stilisierten Muster aus Hacilar. Obgleich im letzteren Falle, pars pro toto, lediglich die Tierhörner angedeutet sind, sollte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß die fraglichen Muster in Hacilar Zeugnisse derselben Vorstellung sind, die sich in den „Standarten“ von Alaca Hüyük manifestiert und die vielleicht schon auf frühneolithische Ursprünge zurückgeht. Um hierüber bestimmte Aussagen treffen zu können, müssen weitere verbindende Funde abgewartet werden.

Gemalte konzentrische Kreismuster begegnen außerdem, ohne umgebende „Hörner“, an einer Statuette aus Hacilar IIB¹⁵). Wir möchten hierin einen Hinweis sehen, daß die Kreismuster nicht nur ornamentale Bedeutung hatten; eventuell ist eine Beziehung zur Sonnensymbolik zu erwägen.

Während die Keramik gegenüber dem bisherigen Kenntnisstand keine wesentlichen Neuerungen bietet, weisen die Idole aus dem Grab in Hacilar einige Besonderheiten auf. So fällt auf, daß die von dem Gewährsmann genannte „genaue Parallele“ zu der liegenden Frauenstatuette (Abb. 5) dem älteren Frühchalkolithikum angehört, also mehrere hundert Jahre älter ist als das Grabinventar, das durch die Keramik in das ausgehende Frühchalkolithikum (Hacilar I) datiert ist. Es wäre zwar denkbar, daß die Figur auf ähnliche Weise sekundär verwendet worden wäre wie ein chalkolithischer Idoltorso, der in bronzezeitlicher Schicht der Siedlung Beycesultan gefunden wurde¹⁶), doch spricht die Angabe, das Grabidol sei in gleicher Weise bemalt wie die Keramik aus dem Grab, für einen späteren Zeitansatz¹⁷). Die Figur dürfte demnach als bisher erster Fund das Fortleben liegender Statuetten bis in die Spätzeit von Hacilar bezeugen, ein Grund mehr, den Verlust des Fundstücks für die Forschung zu beklagen.

Das Kopffragment (Abb. 3) fügt sich in seiner ziemlich schematischen Auffassung in das

¹³) J. Mellaart, *Anat. Studies* 13, 1963, bes. 78 ff.

¹⁴) Als Beispiele vgl. R. O. Arik, *Les fouilles d'Alaca Hüyük* (1937) Taf. CXC VII, CXC IIC (aus Grab BM) [vgl. H. Th. Bossert, *Altanatolien*, 1942, Nr. 302, 306, 303]. Für diesen Sinnzusammenhang sprechen auch die eingelegten konzentrischen Kreismuster auf der Hirschfigur Arik, *a. a. O.* Taf. CCIV (Bos-

sert, *a. a. O.* Nr. 300), ebenfalls aus Grab

¹⁵) *Anat. Studies* 10, 1960, 104 Abb. 7. [BM.]

¹⁶) S. Lloyd-J. Mellaart, *Beycesultan I* (1962) 279 Abb. F. 7 u. 267.

¹⁷) Das abgebildete Beispiel (*Anat. Studies* 11, 1961, 57 Abb. 18) aus Hacilar VI ist mit dünnen, meist parallelen weißen Linien bemalt, die vielleicht die Kleidung andeuten sollen.

Bild später Hacilar-Plastik ein¹⁸⁾. Der Vorsprung auf der Rückseite ist als Andeutung eines Haarknotens zu verstehen, wie er an älteren, d. h. neolithischen und älter-frühchalkolithischen Statuetten aus Hacilar mehrfach naturnah angegeben ist¹⁹⁾. Die Fraktur ist, nach dem Zustand der Bruchfläche zu urteilen, bereits in alter Zeit erfolgt. Wenn die Angabe zutrifft, daß einzig dieses Fragment in dem Grab gelegen hat, ist es wahrscheinlich, daß die Statuette absichtlich zerbrochen wurde. Welche Bedeutung auch immer diese Handlung gehabt haben mag – wir müßten annehmen, daß die übrigen Teile an anderer Stelle deponiert worden sind. Die Funde lassen in dieser Hinsicht noch fast alle Fragen offen, doch deutet der Befund in dem Hacilar-Grab eine Erklärung für das Phänomen an, daß einerseits in anatolisch orientierten Neolithkulturen Südosteuropas auch bei sorgfältig geführten Ausgrabungen auffallend oft in den Siedlungen nur geringfügige Idolbruchstücke gefunden werden, die sich nicht zu kompletten Figuren zusammensetzen lassen²⁰⁾, und daß andererseits auch von Gräbern der kykladischen und anatolischen Frühbronzezeit berichtet wird, daß lediglich einzelne Bruchstücke von Idolen darin lagen²¹⁾. Möglicherweise wurden im Rahmen des Bestattungsrituals Figuren zerbrochen, von denen einige Teile ins Grab gelegt, andere hingegen in die Siedlung mitgenommen und hier deponiert wurden. Aufschluß über die Richtigkeit dieser Annahme ist nur von zukünftigen Ausgrabungen zu erwarten.

Die Beigabe der anscheinend unbeschädigten liegenden Frauenfigur j) (vgl. Abb. 5) stellt eines der frühesten Zeugnisse für den Brauch dar, intakte Idole in Gräber beizugeben – eine Sitte, die in der kykladischen und anatolischen Frühbronzezeit ihre weiteste Verbreitung gefunden hat²²⁾. Ihre Bedeutung wird neuerdings in dem Bestreben gesehen, die Wiedergeburt des Toten zu gewährleisten²³⁾. Gleichviel ob diese Deutung zutrifft oder ob dem Brauch die Absicht zugrunde liegt, dem Toten auch in der anderen Welt den Schutz der Göttin zu sichern, die einst über seinem irdischen Leben wachte – es wird zwischen der Grablegung intakter Idole bzw. der von Einzelfragmenten, die mehr magischen Charakter zu tragen scheint, zu unterscheiden sein. Nur angemerkt sei, daß die Verbindung beider Praktiken bei derselben Bestattung, wie sie bei dem Grab aus Hacilar begegnet, in der Frühbronzezeit Anatoliens und der Ägäis wiederkehrt.

Der Schweinekopf (Abb. 4) hat meines Wissens keine nähere Parallele. Vom Thema her scheint eine Beziehung zu dem Wildschweinkult von Çatal Hüyük zu bestehen²⁴⁾, der

18) Vgl. Anm. 15.

19) Vgl. als Beispiel: *Anat. Studies* 11, 1961, 52 Abb. 11 (Hacilar VI).

20) Hierzu: Verf., *Jahrb. RGZM* 12, 1965, 1 ff., bes. 3 f., 22 f. — Ders., *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 1 ff., bes. 9 ff.

21) Th. Bent, *Journ. Hellen. Studies* 5, 1884, 42 ff., 52.

22) Von besonderer Bedeutung für dieses Thema

sind die Ergebnisse der amerikanischen Ausgrabungen in Karataş-Semayük in Lykien. Hier wurden Hinweise für die absichtliche Zerstörung von Marmoridolen gewonnen, und es ergaben sich Anhaltspunkte dafür, daß Idole nur in Kindergräbern beigegeben waren (M. Mellink, *AJA.* 71, 1967, 254).

23) J. Thimme, *Ant. Kunst* 8, 1965, 72 ff.

24) *Anat. Studies* 13, 1963, 80.

dort in einen Zusammenhang mit dem Tod gebracht wird. Die Verbindung könnte evtl. ein Gefäß in Eberform aus dem endneolithisch-frühchalkolithischen Hacilar VI (Siedlungsfund) herstellen²⁵), doch ist fraglich, ob auch bei gleichem Thema Siedlungsfunde zur Interpretation von Grabfunden herangezogen werden dürfen. Vom Befund selbst her bleibt somit nur festzuhalten, daß die rote Bemalung des Schweinekopfes für eine kultische Bedeutung des Stückes spricht.

Um zusammenzufassen, sei zunächst bemerkt, daß die Grabkeramik des Hacilar-Grabes einheitlich der Stufe Hacilar I angehört und die Idole, eventuell mit einem gewissen Vorbehalt im Fall der liegenden Statuette j), sich diesem Zeitansatz einfügen. Es besteht also auch aus diesem Grund kein Anlaß, die Zusammengehörigkeit der angeblich im selben Grab gefundenen Gegenstände anzuzweifeln. Hiervon ausgehend, möchten wir die Bedeutung des Inventars als einen der frühesten Belege für die Mitgabe von Idolen ins Grab hervorheben, die nahelegt, den Ursprung dieses Brauchs im chalkolithischen Anatolien zu suchen.

Im südosteuropäischen Neolithikum gibt es vereinzelte Belege für die Idolmitgabe im Grab²⁶). Sie können u. U. weitere Hinweise für anatolisch-chalkolithische Einflüsse im frühen Mittelneolithikum der Balkanhalbinsel geben. Zudem fällt auf, daß die Grablegung sowohl intakter Figuren als auch die von Einzelfragmenten, wie sie in Hacilar begegnet, in der Frühbronzezeit des anatolisch-ägäischen Raumes wiederkehrt. Wenngleich aus dem späten Chalkolithikum Anatoliens bisher noch keine Statuetten bekannt sind²⁷), möchten wir, besonders wegen der räumlichen Nähe der jeweiligen Fundstellen, Zusammenhänge für wahrscheinlich halten.

Neolithische Traditionen scheinen sich im Motivgut der Keramik („Stierhorn“-Muster) und Plastik (Schweinekopf) zu äußern. Da eine verwandte Tiersymbolik in Alaca Hüyük wiederkehrt, sind durchlaufende Traditionen über einen sehr erheblichen Zeitraum hin denkbar.

²⁵) *Anat. Studies* 11, 1961, 68 Abb. 27, 2.

²⁶) Abgesehen von späteren Belegen, die in diesem Zusammenhang ohne Belang sind, kommen die früh- bis mittelneolithischen Grabidolfunde von Servia in Makedonien (W. A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia*, 1939, 79), Cernavoda in der Dobrudscha (D. Berciu, *Cultura Hamangia* Bd. I, 1966, 82) und Bukarest-Cernica (Gh. Cantacuzino u. S. Morintz, *Dacia N. Sér.* 7, 1963, S. 70 u. Abb. 27, 7. — Gh. Cantacuzino, *Studii și cercetări de istorie veche* 18, 1967, 399 u. Abb. 9, 1) in Frage. In allen drei Fällen werden anatolische

Beziehungen auch durch den gesamten Habitus der jeweiligen Kulturgruppe (Sesklo-, Hamangia- bzw. Boian-Kultur) nahegelegt.

²⁷) S. Lloyd u. J. Mellaart, *Beycesultan I* (1962) 269: in 22 spätchalkolithischen Strata von Beycesultan, der bestuntersuchten Station dieser Zeitstufe, wurde kein einziges Idol gefunden. Dieses Ergebnis wird schwerlich auf einem Zufall beruhen, sondern dürfte den wirklichen Sachverhalt widerspiegeln, zumal aus anderen Fundstellen keine Statuette eindeutig spätchalkolithischer Zeitstellung vorliegt.

Dem Grabverband aus Hacilar kommt somit eine Mittlerstellung zwischen Neolithikum und Frühbronzezeit zu. Zudem gibt er einen Hinweis auf die Beschaffenheit der extramuralen Gräber des späten Hacilar, von denen keines wissenschaftlich erforscht zu sein scheint. Aus diesen Gründen mag seine Vorlage trotz der Ungenauigkeiten, wie sie angesichts der Fund- und Erwerbsgeschichte nicht zu vermeiden sind, vertretbar erscheinen.